Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1914. Nr. 608. Jahrgang 207.

Bezugspreise für Halle und Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung werden nicht aufbewahrt.

Mittwoch, 30. Dezember 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die englisch-französische Offensive gänzlich gescheitert.

Berlin, 30. Dezember.

Nach der „D. T." stellt sich holländischen Pressemeldungen zufolge das Ergebnis der achttägigen französisch-englischen Offensivversuche auf der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Etwa 20 von den Verbündeten besetzte Dörfer seien bei den zwecklosen Vorstößen wieder an die Deutschen verloren gegangen. Die Verluste der Verbündeten werden als enorm bezeichnet. Der „Rott. Cour." spricht von 150 000—200 000 Mann und sagt: Die große Offensive, die von Joffre am 17. Dezember angekündigt wurde und durch die die Deutschen vernichtet werden sollten, ist ohne Erfolg geblieben. (W. T. B.)

*

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Dez. Amtlich wird verlautbart: **29. Dezember, mittags: Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere, über die Karpathen vorgerückten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen derart verstärkt, daß es geboten erschien, unsere Truppen auf die Positionen in dem Raume von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist jedoch nicht berührt.**

Auf dem Balkankriegsschauplatze entfalteten die Montenegriner eine lebhaftere, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorfeldstellungen mühelos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der Krivocije hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Neue Beweise für Rußlands Schuld am Kriege.

Brünn, 29. Dez. Die Zeitung „Hlas" gibt zum Beweis von Rußlands Schuld an dem Weltkriege Mitteilungen eines hervorragenden Vertreters der tschechischen Volkswirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Petersburg weilte als Vertreter tschechischer Werke, die von der russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militärlieferungen aufgefordert waren. Der Gewährsmann des Blattes sprach auch beim russischen Kriegsminister vor, der sich zwar über das Angebot anerkennend aussprach, aber hinzufügte: Nach Oesterreich vergeben wir nicht für einen Heller. Der Minister fuhr sodann fort:

Der Krieg mit Oesterreich-Ungarn ist unvermeidlich. Wir bereiten uns schon lange auf ihn vor und sind vollständig gerüstet. Es wird bei der ersten Gelegenheit zum Kriege kommen. Oesterreich-Ungarn muß vernichtet werden; wir können es nicht länger dulden, es behindert uns.

In gleicher Weise sprach sich nicht nur der Chef des russischen Generalstabes, sondern auch — allerdings in minder schroffen Worten — der Minister des Aeußern aus. (W. T. B.)

Russische Bitten für Serbien.

Moskau, 29. Dez. „Ruskoje Slowo" hat von offiziöser Seite erfahren, daß die russische Regierung Frankreich und England um die Entsendung von Artillerie und Kavallerie und Uniformen nach Serbien ersucht habe.

Albanien und der heilige Krieg.

Sofia, 29. Dez. „Dnewnik" erfährt, daß die mohammedanischen Stammeshäupter Albaniens den heiligen Krieg gegen ihren Erbfeind Serbien zu predigen begonnen haben. Sie erhoffen davon die Wiedererlangung des albanischen Gebietes, das Serbien unrechtmäßig an sich gerissen hat und das ihnen nun wieder abgenommen werden soll. („M. Z.")

Begeisterung in Valona.

Valona, 29. Dez. (Meldung der „Agenzia Stefani".) Heute früh wurde unter Begeisterung der Bevölkerung die italienische und die albanesische Flagge auf dem Präfekturpalast gehißt. Die Landung des Regiments Bersaglieri, das sich an Bord der in der Bucht ankernden Dampfer befindet, steht bevor. (W. T. B.)

Valona, 29. Dez. Aus Anlaß des Einzuges der Bersaglieri war die Stadt festlich geschmückt. Die Bersaglieri haben die Stellungen besetzt, die bisher von den Matrosen eingenommen wurden.

Valona, 29. Dez. Von dem für Valona bestimmten Regiment Bersaglieri ist ein Bataillon nach Kamina geschickt worden, ein zweites nach Arta; einem dritten soll heute nachmittag von der Bevölkerung der Stadt Valona ein herzlicher Empfang bereitet werden. Der Polizeidienst steht unter dem Befehl eines Leutnants der Karabinieri.

Weitere Einberufungen italienischer Mannschaften zum Heeresdienst.

Rom, 29. Dez. „Gazetta Uffiziale" veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahr die zweite Kategorie der Jahresklasse 1895 für sechs Monate unter die Waffen gerufen wird.

Ungarns handelspolitisches Verhältnis zu Deutschland nach dem Krieg.

Budapest, 29. Dezember. In der ungarischen Schwestervereinigung der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinigung wurde in einer Sitzung die Frage erörtert, wie sich das handelspolitische Verhältnis zu Deutschland nach Beendigung des Krieges und nach Ablauf der jeweiligen in Kraft stehenden Verträge gestalten werde. Die Erfahrungen und Lehren des Krieges, aber auch die jeweiligen wirtschaftlichen Interessen erforderten, daß die Monarchie und Deutschland festere wirtschaftliche Bande anstrebten und diese rechtzeitig vorbereiteten, natürlich ohne Beeinträchtigung der handelspolitischen Freiheit beider Vertragsteile, deren Aufrechterhaltung für beide Teile erwünscht sei. (W. T. B.)

*

Der neue englische Gesandte beim Vatikan.

Rom, 29. Dez. Der neuernannte englische Gesandte Howard hat im Vatikan sein Beglaubigungsschreiben überreicht, das von einer besonderen Mission, also nicht von einer dauernden spricht.

Ein englischer Kriegsgefangener zum Tode verurteilt.

Berlin, 29. Dez. Der englische Kriegsgefangene, Straßenbahnschaffner William Lonsdale, der am 2. Dezember vom Gericht der Inspektion der mobilen Garde wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist heute infolge der Berufung des Gerichtsherrn vom Ober-Kriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt worden. Der Verhandlungsführer, Geh. Oberkriegsgerichtsrat Dr. Böder, bemerkte in der Urteilsbegründung: Wenn auch einige Momente für einen minder schweren Fall vorlägen, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Angeklagte einen sehr schweren Disziplinbruch begangen hat. Es ist ferner zu erwägen, daß die englischen Kriegsgefangenen im allgemeinen sich gegen ihre Vorgesetzten auffällig und widerspenstig zeigen. Hinzu kommt, daß die englischen Kriegsgefangenen und der Angeklagte im speziellen Falle, die Befehle des Vorgesetzten, das Feld zu räumen, in verhöhnender Weise nachgeäfft haben. Es ist weiter zu erwähnen, daß der Angeklagte den Landsturmmann Rump, der als Wachtmann als sein Vorgesetzter galt, zweimal mit geballter Faust, einmal vor die Brust und das zweite Mal vor das Kinn gestoßen hat. Der Verhandlungsführer teilte schließlich dem Angeklagten mit, daß ihm gegen das Urteil das Rechtsmittel der Revision zustehe. Der Verteidiger, Justizrat Dr. Barnau, teilte mit, daß der Angeklagte sich eine Erklärung, ob er Revision einlegen wolle, vorbehalte. (W. T. B.)

Mangel an Geld und Naturalien in Frankreich.

Zürich, 29. Dez. Der Pariser Dezemberbrief der „Neuen Züricher Zeitung" schildert u. a. folgendes: Auf Schritt und Tritt wird an die Privatwohltätigkeit appelliert, aber aus den mageren Subskriptionslisten in den Zeitungen ist zu erkennen, wie groß in dem sonst so gebefreudigen Paris der Mangel an Geld geworden ist. Die reichen Klassen von einst müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren einschränken. Die Union des Femmes des francais hat beispielsweise ein Rundschreiben erlassen, in welchem erklärt wird, infolge Geldmangels müsse demnächst ein Teil ihrer Spitäler für Verwundete geschlossen werden. Ihre Zahl betrug bisher 480 mit 30 000 Betten. Der Aufruf bittet dringend um Naturalgaben. Aber gerade daran fehlt es. Die Hilfsspitäler des Roten Kreuzes bilden eine wertvolle Ergänzung der Militärspitäler. Letztere allein würden ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Selbst einige größere Hotels, wie das Elysée Palace Hotel, sind zu solchen Hilfsspitälern umgewandelt worden, die überall eingerichtet werden, wo irgend Platz vorhanden ist.

*

Ein bemerkenswerter Erlaß unserer Kaiserin.

Berlin, 29. Dez. Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die dem Vaterlande in Einmütigkeit und mit größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Kriegern durch Liebesgaben und unseren Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu verschaffen. Die Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und Einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feind stehenden Soldaten damit die Zuversicht gegeben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird. Ich bitte von der sonst üblichen Absendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusehen und in deutscher Treue auszuharren und weiterzubauen an unseren Liebeswerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge. — Berlin, 27. Dezember 1914. Auguste Viktoria, I. R.

*

Die Auszahlung der Besoldung der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten.

Berlin, 29. Dez. Alsbald nach Ausbruch des Krieges ist durch einen Runderlaß sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Besoldung der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine formelle Quittung des Beamten vorliegt, ausgezahlt werden kann. Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt wird oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorsorge getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalte unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgezahlt werden. Die betreffenden Angehörigen können also damit rechnen, daß ihnen am kommenden Quartalsersten nach dieser Richtung hin Schwierigkeiten nicht entstehen. (W. T. B.)

Genaue Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene.

Berlin, 29. Dez. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Genaue Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, gehen dem Dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen, das sich auch mit der Uebermittelung von Briefen an in Rußland befindliche deutsche Kriegsgefangene befaßt, namentlich aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien Briefe zur Weiterbeförderung zu, die nur mit unvollkommener Adresse versehen sind. Unter diesen Umständen mußten viele derartige Briefe von Kopenhagen an die Absender zwecks Vervollständigung der Adresse zurückgesandt werden, wodurch ein unnötiger Aufwand an Zeit, Geld und Arbeit eintrat. Den Briefschreibern kann daher im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, auf die Adresse möglichst vollständig zu setzen: 1. Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie des Adressaten und 2. wenn irgend möglich, auch die letzte Schlacht, an der der Adressat teilnahm oder sonstige Angaben über den Ort, von wo zuletzt Nachrichten über den Gesuchten eintrafen. (W. T. B.)

Neue Kriegsfürsorge der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Wie man uns schreibt, hat das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beschlossen, außer der für die Beschaffung von Wollsachen bereits zur Verfügung gestellten 1 Million Mark für den gleichen Zweck eine weitere halbe Million zu gewähren. Außerdem hat das Direktorium gleichfalls im Interesse der vorbeugenden Heilfürsorge sich dahin schlüssig gemacht, für Aufstellung zweier Lazarettzüge sowie zweier Automobilkolonnen für die Wegführung der Verwundeten vom Schlachtfelde die Kosten bis zum Gesamtbetrage von 1 Million Mark zu übernehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412302-10/fragment/page=0001

Ausländische Urteile über die militärische Lage.

Der Berliner Korrespondent des „Stockholms Dagblad" schildert in dieser Zeitung die Eindrücke, die er auf einer Autofahrt durch Belgien und Nordfrankreich sammelte. Er war in Festungen, Städten und Dörfern, die von den Deutschen genommen wurden, hat die Schützengräben, Stabsquartiere und das Große Hauptquartier besucht und ist des Lobes und der Bewunderung voll über alles, was er gesehen hat, namentlich über den guten kameradschaftlichen Geist der Truppen und die mustergültige Heeresorganisation. Ueber die allgemeine militärische Lage sagte ihm eine gut unterrichtete Persönlichkeit, die auf dem Kriegsschauplatz selbst die Entwicklung der Ereignisse verfolgt: „Die Versuche der Feinde, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben, sind mißlungen. Die Offensiven der letzten Tage sind vollkommen ergebnislos gewesen, trotz der bedeutenden Verstärkungen, die die Verbündeten neuerdings erhalten haben, sind auch kaum Aussichten dafür vorhanden, daß künftige Vorstöße besser gelingen sollten. Die Ueberlegenheit des deutschen Soldatenmaterials wird sich stets geltend machen und den deutschen Heeren den Erfolg sichern. Besonders zweifelhaft erscheint es, daß es den Russen im Osten gelingen sollte, an der Weichsellinie noch einmal standzuhalten. Es ist unwahrscheinlich, daß sie neue Truppen einstellen können, da bereits alle zu Gebote stehenden Reserven an den Kämpfen und der Niederlage beteiligt waren. Ein Rückschlag zum Nachteil der Deutschen ist anscheinend auf keinem Kriegsschauplatz zu befürchten."

*

Ein Weihnachten auf der „Breslau".

Bunt anschauliche Bilder von dem Lebensgange eines kleinen Kreuzers, nämlich der „Breslau", die sich durch ihre Taten auf dem Mittelmeer und jetzt im Schwarzen Meer so großen Ruhm erworben hat, entwirft Kapitänleutnant Richard von Stosch in einem soeben bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienenen Buch „Im Fjord und Mittelmeer". Uns interessiert gerade jetzt besonders die Schilderung eines Weihnachtsfestes, das die „Breslau" an der syrischen Küste erlebte:

„So ist die Weihnachtsgezeit herangekommen. Die Hoffnung der Verheirateten, das Fest im Familienkreise feiern zu können, ist geschwunden. Die Weihnachtspakete sind ausgeblieben. Man tröstet sich auf später. Dank der rührigen Tätigkeit des deutschen Konsuls sind Bäume aus den Bergen geholt worden; wenn es auch nicht die Tannen der heimatlichen Wälder sind, sind es doch Nadelbäume. Viel Zeit zur Weihnachtsvorbereitungen ist nicht gewesen, denn die Gefechts- und Divisionsbesichtigung durch den Kommandanten hat alles in Atem gehalten. Jetzt ist die schwere Zeit ruhmreich überstanden und die Weihnachtsfreude ungetrübt. Heiligabend! Achtern auf der Schanze in buntem Lichterglanz zwei Weihnachtsbäume. Mit Flaggen und frischem Grün ist das Deck geschmückt. Die Deutschen der Kolonie haben sich an Bord versammelt. Die Schiffsglocke läutet feierlich zum Gottesdienst. „Es ist ein Ros' entsprungen", singt vierstimmig der Chor der Unteroffiziere. Der Kommandant verliest das Weihnachtsevangelium, einem jeden bekannt von Kindheit an. Aber heute klingt es anders als sonst. Hat man nicht vor wenig Tagen noch das Land gesehen, wo die Engel den Hirten auf dem Felde den Heiland verkündeten? Ist nicht jeder Fußbreit dort drüben, die Häuser, die Wiesen und die Berge darüber ein heiliges Land? Das Harmonium leitet in weichen Akkorden zu dem Schlußlied über — „Stille Nacht, heilige Nacht", das Lied, das im Elternhaus gesungen, den Jüngling begleitet hat durch all die Jahre, das der Mann an eigenen Herde sang. Jetzt singen sie es wohl daheim unter dem brennenden Baum und gedenken des Sohnes, des Gatten, des Bruders in der Ferne. Nach der kirchlichen Feier wird der Mannschaft beschert. Die Wohnräume und Tische sind mit den geringsten Mitteln kunstvoll geschmückt. Auf langen Tafeln liegen die bescheidenen Geschenke. Wenn in der Unruhe des Dienstes auch die Weihnachtsstimmung nicht kommen wollte, der Gottesdienst und die alten Lieder haben sie hervorgezaubert. Nach dem Abschied der Gäste feiert der Kommandant im Kreise der Offiziere. Als Ersatz für die ausgebliebene Weihnachtssendung hat der Messevorstand kleine Geschenke eingekauft und beschert sie den Kameraden. Es ist für den Menschen etwas Eigenes um solch ein Weihnachtsfest unter sengender Sonne. In der Heimat verbindet sich mit dem würzigen Tannenduft frische Winterkälte an kurzen Dämmertagen und silberner Sternenschimmer auf glitzerndem Schnee. Was an Familiensinn und Heimatliebe im Herzen geschlummert hat, wird wieder wach. Fröhliche Lieder erklingen, aber doch liegt in der Stimmung etwas Gehaltenes, der Heimat Zugewandtes. Mancher, dem das Herz hart geworden ist im Daseinskampf, spürt eine ihm fremde Regung, etwas wie Sehnsucht nach vergangenen Tagen. Als der Mond über den schneebedeckten Gipfeln der Berge auftritt und sein blasses Licht über die schweigenden Wasser streut, liegt alles an Bord in tiefer Ruhe."

*

Weihnachten 1914 im Felde.

Wie das Weihnachtsfest dieses Jahres bei unseren Truppen im Felde gefeiert worden ist, davon zeugt folgender Bericht des Kriegsberichterstatters der „B. Z.":

„Ich feiere meine Weihnachten draußen bei unseren Truppen im dichten Walde nordwestlich Verdun. Die Offiziere eines Regiments nahmen mich mit großer Liebenswürdigkeit auf und teilen mit mir Maßzeilen und Quartier. Unter persönlicher Führung des Obersten durfte ich die vorderste Stellung des Regiments und die mit großer Kunstfertigkeit ausgebauten Gräben am Saume eines dichten Waldes besuchen.

Vor der Stellung liegen noch zahlreiche Leichen, deren Bestattung unmöglich ist, da eine Verständigung mit den Franzosen über eine Gefechtspause zur Leichenbergung bisher unmöglich war. Das Schießen von Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie dauert den ganzen Tag an und wird zeitweise sehr lebhaft. Eine besonders aufmerksame Bereitschaft unsererseits ist angeordnet und befohlen worden, die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier sollen so getroffen werden, daß feindliche Ueberraschungen unmöglich sind. Ueberall in den Schützengräben sind in den Bereitschaftsstellungen und Quartieren liebevolle Vorbereitungen für das schöne Fest im Gange. Kleine Weihnachtsbäumchen, die aus der Heimat gesandt sind, sowie Tannenbäume, die aus dem Walde geholt wurden, sind vielfach zu finden. Die Intendantur liefert den Truppenteilen für die Mannschaften Lichter und Baumschmuck. Diese Fürsorge wird von den Mannschaften dankbar anerkannt, wie denn überhaupt die Stimmung trotz der wehmütigen Heimatsgedanken überall zuversichtlich und gehoben ist. Nirgends herrscht Trübsinn und Niedergeschlagenheit, obwohl die Anforderungen an die Truppen gerade in diesen Tagen groß sind und aller Anspannung erfordert."

Maßlose Preistreibereien am Futtermittelmarkt.

In der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Correspondenz" lesen wir:

„Von sachkundiger Seite ist berechnet worden, daß die deutsche Landwirtschaft mit 25 bis 33 v. H. ihres Gesamtbedarfes an Kraftfuttermitteln für den Viehstapel auf ausländische Zufuhren angewiesen ist. Ihr Wert ist auf 800 bis 1000 Millionen Mark zu bewerten, je nach dem Ausfall der heimischen Futterernte. Hauptlieferant für unsere Kraftfuttermittel war Rußland, das im Jahre 1913 allein für 326,5 Mill. Mark Gerste, für 60 Mill. Mark Kleie, für 33 Mill. Mark Hafer, sowie für 36 Mill. Mark Erbsen, Mais und Leinsaat lieferte. Neben Rußland kamen als Futtermittellieferanten noch die Vereinigten Staaten von Amerika mit annähernd 100 Mill. Mark, Argentinien mit mehr als 200 Mill. Mark, Britisch-Indien mit 75 Mill. Mark und Rumänien mit 26 Mill. Mark wesentlich in Betracht. Die Zufuhr an Futtermitteln ist also nach Lage der Verhältnisse so gut wie gesperrt. In welcher schamlosen Weise die Spekulation die Notlage unserer viehzüchtenden Bauern ausgebeutet hat, möge folgende kurze Zusammenstellung erweisen; an der Hamburger Produktenbörse betrug der Preis für 1 Tonne in Mark:

	Kurz vor Ausbruch d. Krieges	Ende Novemb. 1914	Mitte Dezember 1914
Weizenkleie	93	175	186
Roggenkleie	105	180	180
Rapskuchen	117	183	196
Leinkuchen	143	237	251
Erdnußkuchen	163	235	261
Soyakuchen	147	226	235

Dazu kommen die Preissteigerungen für Hafer und Gerste, denen durch die Höchstpreisvorschriften der Reichsregierung bis zu einem gewissen Grade Einhalt geboten worden ist, und zwar mit dem Erfolge, daß Futtergerste fast völlig von den offenen Märkten verschwunden ist. Soweit die selbst geerntete Gerste nicht für den eigenen Futterbedarf beansprucht wird, kommt sie vermischt oder unvermischt als Braugerste zum Verkauf. Es liegt auf der Hand, daß unsere viehzüchtenden Bauern angesichts der horrenden Preistreibereien den Zukauf von Kraftfutter auf das geringste Maß beschränken und es vorziehen, die Viehbestände soweit einzuschränken, bis sie vom Futtermittelmarkt völlig unabhängig sind. Man kann ihnen unmöglich zumuten, daß sie mit dem Risiko der Züchtung auch noch schwere materielle Opfer übernehmen. Denn es ist ganz ausgeschlossen, daß ihnen durch die Viehpreise ein völliger Ersatz der Produktionskosten in Aussicht gestellt wird. Die eingangs angeführten Ziffern lassen erkennen, welchen trüben Zeiten unsere Fleischversorgung entgegensteuert. Und mit dem beträchtlichen Rückgange der Viehzucht ist letzten Endes auch eine empfindliche Einbuße unserer Getreideernten verknüpft. Darin liegt eine große Gefahr für unser Wirtschaftsleben, die zum erheblichen Teile durch die wüsten Preistreibereien am Futtermittelmarkte heraufbeschworen wird."

Die Engländer verprügeln ihre Inder.

Ein interessantes Dokument über die Behandlung der Inder im englischen Heere ist in deutsche Hände gefallen. Es lautet in der Uebersetzung:

Vertraulich.

Nr. 3/3 (A)
Hauptquartier, Indisches Armeekorps
Datiert, 22. Oktober 1914.

Memorandum für das Verhalten der Offiziere des Indischen Armeekorps.

1. Nach den Bestimmungen des Indischen Armee-Gesetzes § 45a kann auf körperliche Züchtigung von einem Kriegsgericht zu Recht erkannt werden bei jedem Verstoß, der von einer diesem Gesetz unterstehenden Militärperson vom Feldwebelleutnant abwärts im aktiven Dienst verübt worden ist. Auf Grund der Befehls-Sammlung des Indischen Armeekorps dürfen jedoch solche Urteile nur gegen solche Personen gefällt werden, die schuldig befunden wurden:

a) Grober Verstöße gegen Person oder Eigentum von Bewohnern des Landes, nach § 41 des Indischen Armee-Gesetzes;
b) Einbruch in ein Haus zwecks Plünderung, oder Plündern, sei es nach (a) oder nach § 25 (j) desselben Gesetzes;
c) Plündern als Posten oder auf Wache, etc., nach § 26 (c) des Indischen Armee-Gesetzes;
d) Unehrenhaftes Betragen, nach § 31 des Indischen Armee-Gesetzes.

2. Offiziere, die ein summarisches General-Kriegsgericht berufen, sollen stets dafür sorgen nach § 98 (1) (c), daß, wenn der Urteilspruch auf körperliche Züchtigung lautet, die Prozeßakten ihnen zur Bestätigung zugesandt werden. Mit Ausnahme der Fälle, in denen die Ueberweisung in berechtigter Berücksichtigung der Erfordernisse des Dienstes nicht ausführbar ist, sollen alle solche Fälle dem Generalauditeur des Indischen Armeekorps unterbreitet werden, zwecks Vortrag vor der Bestätigung.

3. Körperliche Züchtigung, auf Grund des § 24 (2) des Indischen Armee-Gesetzes, soll auf die Fälle beschränkt bleiben, in welchen sich Personen Vergehen laut oben erwähntem Absatz (1) zu schulden kommen ließen.

4. Körperliche Züchtigung darf nicht in Gegenwart von britischen oder anderen europäischen Truppen oder Zivilisten vollzogen werden.

5. Nach der Ansicht des Armeekorps-Kommandanten sollte Raub in diesem Lande sehr streng bestraft werden; die verhängte Strafe sollte deshalb nicht unter der Höchststrafe bleiben.

6. Ein Exemplar dieses Befehls soll im Besitz jedes britischen Offiziers der Artillerie und der Indischen Formationen im Indischen Armeekorps sein. Ein Exemplar soll bei jedem Kriegsgericht, das unter Indischem Militärgesetz abgehalten wird, vorhanden sein.

W. E. O'Dearn, Oberst,
Stellvertretender Generaladjutant, Indisches Armeekorps.

Uebereinstimmend haben nicht nur die Berichte und Meldungen deutscher Truppen, sondern auch manche von uns erbeutete Aufzeichnungen des Feindes festgestellt, welche grausamen Plünderungen bisweilen französische Ortschaften durch Angehörige der verbündeten Armeen ausgesetzt waren. Daß das französische Heer selbst daran nicht schuldlos war, ist durch mehr als ein Aktenstück dargetan worden. Auch die Engländer haben es nicht verstanden, sich in dieser Hinsicht die Hände rein zu halten. Am schwersten mögen sie durch die Ausschreitungen ihrer indischen Truppen belastet sein. Daß es an solchen Ausschreitungen nicht fehlt, daß Fälle von Raub und Plünderung vorgekommen sind, ja, daß Posten und Wachmannschaften daran beteiligt waren, erweist das vorstehende, vertrauliche Memorandum für die Offiziere des indischen Armeekorps. Die Ausschreitungen müssen schwer gewesen sein, sollen sie die hier getroffenen Maßnahmen einigermaßen begreiflich erscheinen lassen.

Denn es handelt sich um nichts Geringeres, als dies, England bringt den indischen Truppen gegenüber die Prügelstrafe in Anwendung. Die Fälle, in denen sie zu verhängen ist, findet man in dem Memorandum aufgezählt. Und so etwas tut dasselbe England, das über den preußischen „Militarismus" zu Gericht sitzt. Nicht das leiseste Empfinden scheint sich dort dafür zu regen, daß man die eigenen Truppen entehrt, indem man sie Seite an Seite mit Soldaten in den Kampf ziehen läßt, an denen Prügelstrafen vollzogen werden.

Freilich nach außen wahrt England den Anstand. Das versteht es immer vortrefflich, das tut es auch hier. So ist es denn im gewissen Sinne das bezeichnende im Memorandum, daß die Anordnung getroffen wird: in Gegenwart britischer oder europäischer Truppen und Zivilisten darf die Prügelstrafe nicht vollzogen werden! Was im Verborgenen geschieht, belastet das Gewissen dieser Kulturträger nicht. Insgeheim waltet über den indischen Truppen die Knute und vor den Augen der Welt spielt England die Rolle des Retters vor preußischem „Militarismus".

Verkleidungskünste französischer Soldaten.

Es wird uns geschrieben:

Nach mancherlei Kämpfen marschierten wir zu unserer Kompagnie zurück, um gemeinsam mit unserem ganzen Bataillon von vorn in die belgische Stadt T. einzudringen. Alle Häuser, die in Betracht kamen, wurden besetzt, während wir aus den Fenstern ab und zu beschossen wurden. Wir schlugen die verschlossenen und verbauten Türen, sowie die mit Brettern vernagelten Fenster ein und konnten uns überzeugen, daß alles von Franzosen überfüllt war. Es entspann sich ein wütender Kampf, wobei auf beiden Seiten das Bajonett zur Anwendung kam. Vielfach brachen die Franzosen durch die Hintertüren durch, so daß sich der Kampf in den Gärten und Straßen weiter abspielte. Die Häuser wurden von uns in Brand gesteckt, wenn wir den Feind auf andere Weise nicht herausbekommen konnten. Nicht nur daß Türen und Fenster vernagelt waren, es war im Innern auch aus Bettfellen und allerlei Wohngerät ein regelrechter Verhau gebildet. Zu unserer Verwunderung aber fanden wir in manchen Häusern nur Zivilisten, trotzdem wir kurz vorher noch Soldaten hinter den Scheiben gesehen hatten.

Bald stellten wir fest, daß die Franzosen auch Zivilkleidung bei sich führten. Sehr originell war es, wie wir unter andern einen angeblichen Schuhmacher von seinem Schemel herunterholten: er hatte noch seine roten Hosen an. Anscheinend hatten wir ihn beim Umkleiden überrascht, oder er hatte gemeint, die große Schürze werde seine Pantalons verdecken.

Tapfer ist gekämpft worden, das zeigte sich überall. Wo zwei Franzosen lagen, lag nur einer unserer Jäger, der heldenmütig mit beiden gerungen hatte und gefallen war. Bis Mittag hatten wir bereits mehrere Hundert Gefangene.

Unsere Kompagnie trat wieder an und marschierte auf den Marktplatz. Jetzt hatten wir Zeit, uns ein wenig umzusehen. Die Franzosen hatten sogar das Straßenpflaster aufgerissen und sich damit quer über die Straße verschanzt. Auf unser Anklopfen öffneten die Geschäftsleute ihre Läden: sie waren überrascht über unser friedliches Vorgehen ihnen gegenüber. Das hatten sie von uns „Barbaren" nicht erwartet.

Wieder ging es weiter. Kaum waren wir durch einige Straßen marschiert, als uns, bei einer breiten Querstraße, ein französischer Offizier mit einem weißen Tuch in der Hand entgegenlief. Als wir zu ihm einbogen, schritt er die Häuserfront ab und gab, an die Tür klopfend, ein bestimmtes Zeichen. Wir verteilten uns sofort und besetzten alle Türen. Nach kurzer Zeit öffneten sie sich, und wir nahmen die herausspazierenden Franzosen, die sich uns nun freiwillig ergaben, in Empfang. Der französische Offizier legte seine Waffen selbst ab, zog auch noch einen kleinen Degen unter seinem Rock vor und überlieferte ihn unserem Hauptmann persönlich.

Zahlreiche Gefangene fielen so in unsere Hände. Sie schienen Rejerbisten zu sein und ihr Los mit Freuden zu begrüßen. Wenigstens war derartiges auf ihren Gesichtern zu lesen. Unter meinen Gefangenentrupps befanden sich dann wieder viele ganz oder halb in Zivilkleidung. Als nachher aber die Kriegskontribution erhoben wurde, erzählte manch einer, die Stadt habe bekannt gegeben, es müßten alle Waffen abgeliefert werden. Hierher geflüchtete Belgier hätten erzählt, wie barbarisch die Deutschen überall gehaust hätten, wo Waffen in den Wohnungen angetroffen worden seien.

Wir gaben ihnen bessere Aufklärung und gingen bald von dannen.

Preußische Verlustliste Nr. 111.

(† = gefallen — vm. = vermißt — i. G. = in Gefangenschaft, wo nichts angegeben = verwundet.)

Leib-Grenadier-Regt. Nr. 8. P. Marsch, Marzahnu †.

Inf.-Regt. Nr. 27. O. Gorgas, Halle † Dieppe ✱ W. Voigt, Könnern, bish. verw., † Laz. Namur ✱ Kohl, Kropstädt, bish. verw., † Laz. Boularre, beerd. das.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 36. Feldw.-Utn. R. Schubert, Zöbigker, nicht Halle a. S., bish. verw., † Laz. Rampcel ✱ M. Schwalbe, Emden, bish. vm., im Laz. ✱ F. Backhaus (nicht Bachhaus), Hoym, nicht Dessau, bish. verw., z. Tr. zur. ✱ O. (nicht F.) Bauer, Dessau, nicht Aleutsch, bish. verw., † in franz. Gefgsch. ✱ K. Uebeler, Zerbst, bish. vm., verw. ✱ O. Kahle, Dessau, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ K. Poser, Dessau, bish. vm., verw. ✱ Oblin. d. R. M. Wagner, Halle, bish. verw., † Laz. Chauny, beerd. das. ✱ A. Fink, Cosnig, bish. vm., verw. ✱ F. Schulze, Jeber, nicht gefallen, sond. verw. ✱ O. Lenke, Cosnig, bish. verw., † Laz. Chauny ✱ G. Friedrich, Zerbst, bish. verw., † ✱ K. Franke, Zerbst, bish. verw., † ✱ E. Kindscher, Dessau, bish. vm., z. Tr. zurück.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 66. O. Becker IV, Naumburg, in franz. Gefgsch.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 71. H. Kraft, Gr.-Bargula † ✱ H. Läßiger, Burgtonna † ✱ A. Weise, Beuren, vm. ✱ E. Hahn, Großbartloff † ✱ R. Rößling, Zwinge.

Inf.Regt. Nr. 84. H. Drentkahn, Burg, bish. verw., †.

Inf.-Regt. Nr. 92. G. Vögelsack, Barneberg.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 111. H. Hornig (nicht Hornisch), Langensalza, nicht Karlsruhe, †.

Inf.Regt. Nr. 113. O. Schmidt, Bennborf.

Inf.-Regt. Nr. 147. O. Müller, Nebra.

Inf.-Regt. Nr. 148. Vzfeldw. d. R. F. Lammert, Sondershausen † ✱ E. Seidel, Thalborf, vm. ✱ G. Bierwirth, Schwiegershausen, vm. ✱ O. Illhardt, Nordhausen † ✱ E. Schulze, Unterschwöbdit, vm. ✱ K. Wendland, Thalborf.

Inf.-Regt. Nr. 151. O. Heib, Staßfurt ✱ A. Ehlers, Hamersleben ✱ O. Oehlschläger, Gommern ✱ F. Kaps, Stedten.

Inf.-Regt. Nr. 153. A. Hercher, Naumburg † ✱ K. Siebert, Zeitz, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ M. Fiebler, Pöhneck, bish. verw., †.

Inf.-Regt. Nr. 172. O. Rebling, Erfurt † ✱ J. Gebel, Helbra ✱ M. Kausch, Erfurt, vm. ✱ K. Jelke, Nordhausen, bish. verw., †.

Inf.-Regt. Nr. 176. P. Conradi, Magdeburg † ✱ O. Gärtner, Blankenburg a. H.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 225. J. Lopata, Bitterfeld ✱ F. Weitz, Alvensleben, vm.

Landsturm-Bataillon Eisenach. P. Bergner, Pößneck, vm. ✱ J. Jacobsohn, Nordhausen, vm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412302-10/fragment/page=0002

Landsturm-Bataillon Posen. W. Harth, Lean † * O. Wartemann, Bernburg, vm. * P. Buchmann, Dessau † * A. Fellgiebel, Magdeburg † * K. Hartmann, Magdeburg † O. Härtel, Leopoldshall † * P. Gaffronke, Magdeburg † * O. Krummhaar, Frose * R. Grabau, Magdeburg * P. Rothe, Dessau * F. Franzisky, Nienburg * O. Lübek, Magdeburg, vm. * H. Ernst, Thale, vm. * W. Körtge, Magdeburg, vm. * W. Geist, Dessau, vm. * F. Riemer, Cöthen, vm.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 15. E. Neuhold, Magdeburg-B., vm. * O. Schwerdt, Burg, bish. verm., †.

Feld-Art.-Regt. Nr. 17. W. **Burchardt, Halle,** leicht verw.

Ref.-Fuß-Art.-Bat. Nr. 25. E. Schad, Magdeburg, durch Ueberfahren schw. verl.

1. **Pionier-Bataillon Nr. 3.** K. Schurig, Benndorf †.

Reserve-Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 23. A. Kruse, Blankenburg, durch Eisenbahnunfall schw. verl.

Reserve-Divisions-Brücken-Train Nr. 19. H. Arndt, Walsleben, vm.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Gegen die „Schutzschilde" der Krieger.

In vielen Geschäften werden Schutzschilde gegen Verwundungen feilgehalten. Der Gebrauch solcher Schilde bedeutet eine ernste Gefahr für den Träger, weil sie zur Splitterwirkung neigen und die Geschoßwirkung durch die in den Körper eindringenden Stücke der Schilde erheblich verschlimmern. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat deshalb angeordnet, daß der Verkauf solcher Schutzschilde solange zu verhindern ist, bis von den betreffenden Firmen amtliche Zeugnisse über die Brauchbarkeit der Schilde vorgelegt sind. Die Reviere sind angewiesen worden, den Inhabern der Geschäfte ihres Bezirks, in denen Schutzschilde feilgehalten werden, sofort schriftlich im Namen des Oberbefehlshabers zu eröffnen, daß diese Schilde nur verkauft werden dürfen, wenn dem Revier durch amtliches Zeugnis der Gewehr-Prüfungs-Kommission Spandau-Ruhleben die Brauchbarkeit nachgewiesen wird. Für jeden Uebertretungsfall sind dreihundert Mark Geldstrafe schriftlich anzudrohen.

Hierauf ordnet das stellvertretende General-Komando des IV. Armeekorps folgendes an:

Das Tragen von Schildern vorbezeichneter Art wird sämtlichen Militärpersonen hiermit verboten. Die Herren Landräte pp. werden ersucht, den Verkauf solcher Schutzschilde zu verhindern.

Die erste Gemeindesteuer.

Zu den wenigen Gemeinden Thüringens, welche infolge reichen Gemeindebesitzes bisher keine Gemeindesteuern zu erheben brauchten, gehört seit alters Martinroda bei Ilmenau. Der größte gemeindliche Besitz besteht in weitausgedehnten Forsten, daneben bieten Steinbrüche, Porzellan-, Glasfand- und Tongruben eine reiche Einnahmequelle. Infolgedessen brauchten bisher weder Gemeinde- und Kirchensteuern noch Wasser- und Schulgeld oder andere Abgaben geleistet werden. Ja, jeder Ortsbürger, welcher das sogenannte Nachbarrecht erworben hatte, erhielt einen stattlichen Vorrat an Brennholz und im Bedarfsfalle auch Bauholz umsonst geliefert. In diesen günstigen Verhältnissen hat nun aber auch der Krieg Wandel geschaffen. Um den Angehörigen der Kriegsteilnehmer aus dem Orte auskömmliche Unterstützungen gewähren zu können, hat die Gemeindeverwaltung beschlossen, zum ersten Male eine Gemeindesteuer zu erheben, und zwar 100 Prozent der Staatssteuern. So werden auch die Finanzen der begüterten Gemeinden vom Kriege in Mitleidenschaft gezogen.

Ausnahmetarif für Futtermittel.

Demnächst wird für den Bereich der preußisch-hessischen Staats- und der Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preußischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, ein Ausnahmetarif für Manioka- oder Manioк-Knollen (Cassavawurzeln), getrocknet, Rückstände der Stärkegewinnung aus Manioka-Knollen auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken, eingeführt werden, dem die Sätze des Spezialtarifs III zu Grunde zu legen sind. Der Tarif hat zu gelten „bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges".

Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins in Mühlhausen i. Thür.

Die letzte Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins gewann eine besondere Bedeutung, da der Königl. Landrat Geheimrat Dr. Klemm im Anschluß an die Bundesratsverordnung vom 28. Oktober über die Nahrungsmittelfrage, die zum sparsamen Gebrauch der Nahrungsmittel anhalten soll, die bitter notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen erörterte. Die Regierung habe die vorhandenen Vorräte und den Bedarf festgestellt und sei der Ueberzeugung, daß bei haushälterischem Gebrauch die Vorräte auch bei längerer Kriegsdauer ausreichten. Nach der Bundesratsverordnung dürfte mahlfähiges Getreide nicht zur Viehfütterung verwandt werden. Das Schroten von Roggen und Weizen sei den Mühlen bei hohen Strafen verboten auf Grund einer jetzt in Kraft tretenden Verordnung. Roggen und Weizen sollten gänzlich für den menschlichen Gebrauch gesichert werden. Weiter verlautete sich der Redner über die Vorschriften betr. das Ausmahlen von Roggen und Weizen. Die Verordnung über die Höchstpreise sei geändert worden, wodurch es am vorteilhaftesten geworden sei, soviel Mehl wie möglich aus dem Getreide herauszuwirtschaften. Geheimrat Dr. Klemm führte ferner aus, daß Weizenbrot nur mit mindestens 10 % Roggenmehl vermischt, in den Verkehr gebracht werden dürfe. Kuchen falle nicht mit unter die Bestimmung. Die Festsetzung der Höchstpreise sollte eine Verschwendung des Getreides verhüten. Der Höchstpreis für eine Tonne inländischen Roggens sei für unsere Gegend auf 229 Mark festgesetzt und der für Gerste diesem neuerdings gleichgestellt worden. Irgendwie zerkleinerte Gerste könne für die Tonne 10 Mark mehr kosten, die Tonne Weizen 40 Mark mehr als die Tonne Roggen. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung und schließen die Beförderungskosten ein, haben aber für Saatgetreide keine Gültigkeit, sofern der Verkäufer mindestens in den letzten 2 Jahren Getreide als Saatgetreide verkauft hat. Die Gültigkeit dieser Höchstpreise besteht bis zum 31. Dezember, sie erhöhen sich dann an jedem 1. und 15. des Monats um 1.50 Mk. Aehnlich ausführlich verbreitete sich dann der Redner über die Höchstpreise von Kleie und Hafer — 229 Mark für die Tonne — im Großhandel über 3 Tonnen und über das Verbot, nach dem Roggen- oder Weizenkleie nicht mit anderen Gegenständen vermischt in den Verkehr gebracht werden dürfen. Die Bestimmungen über das Schlachten von Schweinen und Kälbern seien am 16. Dez. abgelassen, neue Maßnahmen müssten abgewartet werden. Für die Stickstoffdüngung zur Frühjahrsbestellung sei die möglichste Steigerung der heimischen Ammoniakbereitung durch Ersatz von Kohle durch Koks als Feuerungsmittel und die Verwendung organischen Düngers erforderlich. Jauche müsse hierbei mit Torfmull vermischt werden, wodurch ein nennenswerter Ersatz für Salpeter geschaffen werden könne. Oekonomierat Faber bemerkte nun zu der Frage: „Wie erhalten wir unseren Fleischmarkt gesund?", daß mehr als in andern Jahren eingeräuchert werden sollte. Weiter gab er u. a. bekannt, daß die Ausfuhr von Kleie und Oelkuchen aus Oesterreich-Ungarn freigegeben worden sei. Statt der Verwendung von Benzin und Benzol empfehle sich die von Elektrizität. Im Laufe der Besprechung wurde sehr davor gewarnt, die Jauche ungenutzt ablaufen zu lassen. Sommerweizen müßte im nächsten Jahre soviel wie möglich statt Gerste ausgesät werden.

Die Tätigkeit des Pestalozzi-Vereins der Provinz Sachsen.

Der Pestalozzi-Verein für die Provinz Sachsen veröffentlicht jetzt seinen 52. Jahresbericht. Danach betrug im letzten Jahre die Gesamteinnahme für ordentliche Unterstützungen 43 979.36 Mark, die Ausgabe 41 579.26 Mark, sodaß ein Kassenbestand von 2400.10 Mark verblieb. Ordentliche Unterstützung erhielten 1313 Witwen und 260 Waisen, 2 Witwen mehr, 31 Waisen weniger als im Vorjahre. Die Witwe erhielt 27 und jede Waise 13.50 Mk. Zu außerordentlichen Unterstützungen standen 9555.05 Mk. zur Verfügung. Davon wurden 235 Witwen und 61 Waisen bedacht. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist von 4818 auf 4607 und die der Ehrenmitglieder von 367 auf 327 zurückgegangen. Für die durch den Krieg so schwer heimgesuchten Witwen und Waisen in der Provinz Ostpreußen ist eine besondere Sammlung veranstaltet worden, deren Gesamtergebnis noch nicht feststeht. Da der Krieg die Zahl der unterstützungsbedürftigen Lehrerwitwen und -Waisen ganz erheblich erhöhen wird, hat der Vorstand an die dem Verein noch fern stehenden Lehrer ein Rundschreiben gerichtet, in dem er in herzlichen Worten auf die hohen Anforderungen hinweist, denen der Verein bei seinen beschränkten Mitteln nicht gerecht werden kann und sie zum Beitritt auffordert. Das Vereinsvermögen ist durch Vermächtnisse etc. auf 114 904.64 Mark gebracht worden und sicher angelegt.

+ **Teuchern,** 28. Dez. (Lebensmittelpreise.) Verschiedene Lebensmittel sind in der letzten Zeit doch ganz erheblich im Preise gestiegen. Frische Eier sind wohl noch nie so hoch bezahlt worden. Das Stück kostet 13—14 Pfg. Ein Pfund Butter kostet 1,50—1,60, Molkereibutter sogar 1,70 Mk. Ebenso sind Mehl, Brot und Gebäck merklich teurer bezw. kleiner geworden. Dagegen sind die Fleischpreise teilweise sogar niedriger als sonst. Geflügel (Gänse, Enten usw.), auch Wild ist billiger zu haben. Gänse kosten 60—70 Pfg. das Pfund, Enten 2,50 bis 3 Mk. das Stück. Rindfleisch und Schweinefleisch kosten 90 Pfg. mit und 1 Mk. ohne Knochen das Pfund. Kalbfleisch ist die ganze Zeit daher mit 70—75 Pfg. bezahlt worden. Geräucherte Wurstwaren kosten 1—1,20 Mk. das Pfund, bessere Ware natürlich entsprechend mehr. Für die nächste Zeit wird allgemein mit einem Steigen der Fleischpreise gerechnet. Man befürchtet, daß in absehbarer Zeit gutes Schlachtvieh schwer zu beschaffen sein wird. Infolge der sehr hohen Futterpreise wandert manches Tier zum Fleischer, das sonst noch länger gefüttert worden wäre. Auch Kartoffeltrockenprodukte wie Kartoffelflocken und Kartoffelschnitzel, die sich in letzter Zeit recht zur Viehfütterung eingebürgert hatten, sind viel teurer geworden und jetzt auch schwer zu haben, da sie viel als Zusatz zum Roggenbrot ausgemahlen werden. Ein gut Teil dieser Futtermittel könnte ersetzt werden, wenn man allgemeiner der dringenden Mahnung nachkommen wollte, alle Abfälle in Haus und Küche peinlich zu sammeln und an Viehbesitzer abzugeben.

— **Aus dem Unstrutthale,** 28. Dez. (Preise.) In der vorigen Woche zeigte sich auf allen Märkten eine ganz unerwartete Belebung. Es wurden bezahlt für 50 Kilo Kartoffeln, Magnum bonum, Thüringer Ware 4—4,50 Mk., runde, weiße und rote 3,50—3,50, Salat-Kartoffeln, Hörnchen 5—6, Augustier 10—12, Nieren 5—6, Zwiebeln 7,50—8,50, Spinat 18—20, Braun- oder Grünkohl 8—10, Möhren 3—3,50, Kohlrüben 3—3,25, Meerrettich 8—12, Kohlrabi das Schock 1—1,50, Sellerie 3—6, Rettich 4—6, Kopf-Salat 2,50—3, Wirsing das Mandel 1—1,50, Weißkraut 1—1,50, im Zentner 3,50—4, Rotkraut das Mandel 1,50 bis 2,50, Koch- und Wirtschaftsäpfel 50 Kilo 7—9, bessere Reinetten 12—14, feinste Tafeläpfel 16—20, Kochbirnen 7—9, Tafelbirnen, Diels Butterbirne 25—26, Liegels 16—18, Walnüsse 35—40, Haselnüsse 45—55, Reh das Pfund 0.70, Hasen das Stück 3—3.50, wilde Kaninchen 0.70—0.90, Gänse das Pfund 0.85—0.95, Enten das Stück 3.25—3.50, Hühne 2—2.60, Hühner 2.50—3.50, Tauben 0.60—0.70, Wildenten 1—1.50, Kapaunen 3—4, Fasanenhähne 1.30—2 Mk. Ganz wider Erwarten wurden Gänse zu Preisen gekauft, wie selten zuvor. So sind sie in Privatkäufen mit 0.90—1.10 Mk. das Pfund bezahlt worden. Im Schweine- und Kälberhandel ging das Geschäft lebhafter, wie in den letzten Wochen, und die Preise zogen etwas an. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht Bullen 42—48, Ochsen, Stiere, Färsen 43—48, Kühe 34—43, Kälber 42—48, Lämmer 43—46, Hammel 40—45, Schweine 50—54, über 3 Zentner schwere 56—57 Mk. Läuferschweine wurden wenig gehandelt; das Angebot war groß, die Nachfrage sehr gering. Saugschweine wurden hingegen gesucht und mit 14—24 Mk. das Paar bezahlt. Bockfleisch wurde mit 55—65 Pfg. das Pfund verkauft. Ein lebhafter Handel wird auffallender Weise mit wilden Kaninchen getrieben, und es werden solche täglich für 80—100 Pfg. das Stück angeboten. Es wird den gefährlichen Nagern in diesem Jahre sehr nachgestellt, sodaß sie zur Freude unserer Weinbergs- und Obstplantagenbesitzer sich stark vermindert haben.

⊙ **Zerbst,** 29. Dez. (Unerwartetes Wiedersehen.) Einer der am zweiten Weihnachtsfeiertage hier eingetroffenen Schwerverwundeten aus den Schlachten bei Lowicz lag auf seinem Schmerzenslager still und erschöpft da, die Gedanken flogen in die Heimat zu den Lieben, denn es war ja Weihnachten. Da tritt eine Frauengestalt geräuschlos in den Saal verwundeter deutscher Krieger und geht leise an das Lager, auf dem der wunde Mann in seinem Schmerz und Heimweh liegt. Sie legt ihm sanft das Eiserne Kreuz auf die Brust, da schlägt er die Augen auf: Sein Weib. — —

§ **Leopoldshall,** 28. Dez. (Einbruch. — Wiel Unglück in einer Familie.) Der Kaufmann Nimmich in der Augustsstraße war gestern mit seiner Frau nach Osterweddingen gefahren, um dort an einem Familienfeste teilzunehmen. Der Materialwarenladen war deshalb schon frühzeitig geschlossen worden. Die Abwesenheit des Besitzers hat nun eine gegenüber wohnhafte Ehefrau Luckau dazu benutzt, um in der Dunkelheit zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags dem Laden einen Besuch abzustatten und sich von den dortigen Waren eine ziemliche Menge anzueignen. In den Laden war sie durch die verschlossene Küche gelangt, an der sie einen Nachschlüssel besessen haben muß, denn an dem Schlosse war nichts beschädigt. Durch Lichtschein in der Küche war eine Mitbewohnerin des Hauses aufmerksam geworden, die der Sache auf den Grund ging, schnell entschlossen den Eingang versperrte und die Polizei benachrichtigte. Diese nahm die Diebin fest. Sie wurde heute früh in das Gerichtsgefängnis zu Bernburg eingeliefert. Die gestohlenen Waren wurden ihr wieder abgenommen. — Viel Unglück auf einmal hat die Familie des Bergmanns Weitsch im benachbarten Dorfe Löderburg betroffen. Vor einigen Wochen sind zwei Söhne im Kriege gefallen, der Vater fiel kurz vor Weihnachten einem Schachtunglück zum Opfer und zwei andere Kinder sind leidend.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 30. Dezember.

Das Eiserne Kreuz

erhielt bei den Kämpfen im Osten der Offizierstellvertreter im Res.-Inf.-Regt. 232 Rudolf Apel. Er liegt zurzeit verwundet im Lazarett Eisenach. Herr Apel ist seit langen Jahren Mitarbeiter der Halleschen Zeitung.

Nochmals die Neujahrskarten an die Truppen.

Mit Rücksicht auf die große Ueberlastung der Feldpost muß dringend empfohlen werden, den Neujahrsbriefverkehr an die Truppen im Feld nach Möglichkeit einzuschränken, jedenfalls aber auf die Absendung von inhaltslosen Scherzkarten unter allen Umständen zu verzichten. Vom Kriegsministerium ist im „Armeeverordnungsblatt" ein entsprechender Hinweis erlassen worden, der auch in der Heimat überall beachtet werden sollte.

Der Handel mit Weizen und Roggen.

Mehrere Handwerkskammern haben davon Kenntnis erhalten, daß seit der Festsetzung von Höchstpreisen Weizen und namentlich Roggen sowohl vom Großhandel wie von den Produzenten vielfach zurückgehalten werden sollen in der Absicht, einen Druck auf die Wiederaufhebung der Höchstpreise ausüben zu können. Verschiedene Handwerkskammern, darunter auch Halle (Saale) haben die Bäcker- und Müller-Innungen ersucht, ihre Beobachtungen in obiger Richtung mitzuteilen, um gegebenenfalls bei den zuständigen Stellen Gegenmaßregeln in Vorschlag zu bringen.

— **Ulrichskirche.** Während des Gottesdienstes am Silvesterabend 6 Uhr singt der Kirchengesangverein „Ulriciana" vor der Predigt den Bachschen Choral „Gib dich zufrieden und sei stille", nach der Predigt das niederländische Dankgebet von Kremser mit Orgelbegleitung.

— **Die erste öffentliche Weihnachtsfeier in Diemitz** fand am Heiligen abend, nachmittags 2 Uhr, im Reißischen Lokale statt. Es wurden 240 Kriegerkinder mit praktischen Geschenken bedacht. Sie hatten vorher ihre Wünsche äußern dürfen. Teller mit Aepfeln, Nüssen, Honigkuchen und Zuckerwerk vervollständigten die Gabenverteilung. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Gemeindevorsteher, Herrn Dr. Berthold, hielt Herr Pastor von Stockhausen die zu Herzen gehende Ansprache. Vorträge der Kinder und Weihnachtsgesänge verschönten die ergreifende Feier, an der außer den Angehörigen der Kinder auch die Gemeindevertretung und die Lehrerschaft fast vollzählig teilnahmen. Um das Zustandekommen dieser Veranstaltung haben sich besonders der Gemeindevorsteher und die Damen des Vaterländischen Frauenvereins verdient gemacht.

Post und Eisenbahn.

Postanweisungsverkehr mit Ecuador.

Vom 1. Januar 1915 ab sind im Verkehr mit Ecuador (zunächst jedoch nur mit der Hauptstadt Quito) Postanweisungen bis 200 Mk. zulässig. Innerhalb eines und desselben Monats dürfen von einem Absender an den gleichen Empfänger nicht mehr als 400 Mk. eingezahlt werden. Postanweisungen nach Ecuador sind in deutscher Währung auszustellen; sie werden im Bestimmungslande in der Landeswährung ausgezahlt; der Umrechnung wird der Tageskurs der Bank in Quito zugrunde gelegt. Gebühr 30 Pfg. für je 20 Mk. oder einen Teil von 20 Mk. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Jugendlicher Feldpostdieb.

Berlin, 29. Dez. Wegen Beraubung von Feldpostpaketen hatte sich der 16jährige Postaushelfer Paul Krause, der beim Postamt in Frohnau mit einem Gehalt von 93 Mark monatlich angestellt war und dessen Vater selbst im Felde steht, zu verantworten. Nach seinem eigenen Geständnis hat der Angeklagte 12 Feldpostpakete geöffnet und daraus Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Feldbrillen, Taschenlampen und andere Liebesgaben entwendet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2½ Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die große Jugend des Krause auf 1½ Jahre Gefängnis.

Nationaler Frauendienst.

Es sind weiter eingegangen:

Stadthauptkasse Halle a. S.

Ein Lehrer 100 M, Sattler-Zwangsinnung 75 M, Karl Köcker jun. 5 M, Karl Meyer 2 M, Renisch 2 M, S. W. 10 M, J. Kegel 6 M, Städt. Maschinisten am Stadttheater 30 M, Frl. Gutsche 8 M, Friedhofs-Inspektor a. D. Siemens 10 M, A. 3 M, Nationaler Frauendienst zu Berlin 500 M, Aus den Sammlungen der Armendirektion 100 M; insgesamt 851 M.

Sparkasse der Stadt Halle a. S.

Allgem. Bürgerverein für städtische Interessen 500 M.

Bankhaus Frenkel & Poetsch.

Stat Grüne Ecke 1,40 M, Stat Grüne Ecke 4 M.

Bankhaus H. F. Lehmann.

Kommissionsrat Schwerdtfeger 1000 M, Oskar Riedel 3 M, Skatklub Mittelkind 20 M, Frl. A. R. 5 M, Paul Bock 5 M, insgesamt 1033 M.

Bankhaus Reinhold Steckner.

Angehörige der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung 400 M, Kegelklub „Bismarck" im Roten Roß, Halle a. S. 50 M, Generaldirektor F. Schweisgut 100 M; insgesamt 550 M.

Büro des Nationalen Frauendienstes.

Von der 3. Wohltätigkeitsveranstaltung der Vaterl. Männergesangsvereinigung durch Herrn Direktor Hendrich 50 M, Von einer Dame, die wöchentlich Brot spendet 10 M, Vom Freitags-Stattisch im „Kaiser Wilhelm", 3. Rate, 10 M, Vertretungsgelder des Herrn Joppisch 55 M, Frau Dr. Aubin 20 M, Stammtisch Café National 30 M, Frau Hansen 5 M, Dr. Henze 50 M, Eintrittsgeld zu Vorführungen von Hänschen Bardenwerper 1.50 M, Frau Gertrud Schubring, Erlös für die Silhouetten-Postkarten, 100 M, Frau Geheimrat Risel, für die Nähstube 50 M, Frau Geheimrat Wagner 40 M; insgesamt 421.50 M.

Hallesche Allgemeine Zeitung und Saale-Zeitung.

714.52 M; insgesamt 4075.42 M.

Gesamtsumme bisher 147 644,79 M.

Allen Gebern von Herzen Dank namens der hilfsbedürftigen Familien unserer Krieger.

Frau Oberbürgermeister Margarete Rive.

Neujahrs-Karten

schnell — preiswert — geschmackvoll — in reicher Auswahl

Buchdruckerei der Halleschen Zeitung

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 61/62.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412302-10/fragment/page=0003

Letzte Telegramme.

Der Kampf an der Bzura.

Mailand, 30. Dez. Der „Corriere della Sera" berichtet aus Petersburg: Seit dem 29. November kämpfen die Deutschen beinahe ununterbrochen gegen die Front an der niederen Bzura. Die Angriffe setzten drei Tage aus, wahrscheinlich, um den Artilleriekampf noch intensiver zu gestalten. Die Deutschen haben am südlichen Pilicaufer die russische Nachhut abgeschnitten, welche mit der russischen Armee am 21. Dezember in die Front Opoczno-Tomaczow vorgeschritten war. Die Oesterreicher und Ungarn leisten am rechten Nidaufer großen Widerstand. (W. T. B.)

Die deutschen Flieger im Osten.

Berlin, 30. Dez. Aus Petersburg wird dem „L. A." über Rotterdam gemeldet, daß fünf deutsche Flugzeuge auf die Stadt Sochatschew im Gouvernement Warschau Bomben abwarfen. Zahlreiche Wohnhäuser und eine Markthalle sollen zerstört worden sein. (W.T.B.)

Die deutsche Regierung lehnt ab.

Berlin, 30. Dez. Wie die „Post" erfährt, hat die deutsche Regierung die nachgesuchte Wiederentlassung des in Kriegsgefangenschaft geratenen Gouverneurs von Warschau, v. Korff, abgelehnt.

Von der „Dresden".

Berlin, 30. Dez. Einer Pariser Meldung der „D. T." zufolge sei nach der Seeschlacht bei den Falklandinseln die „Dresden" an der Südspitze von Chile in Punta Arenas angekommen, habe dort Kohlen eingenommen und sei wieder in See gestochen.

Englands tägliche Kriegskosten.

Berlin, 30. Dez. Die täglichen Kriegskosten Englands sollen jetzt 54 Millionen Franks betragen. Im August betrugen sie nur 25 Millionen. Die englische Regierung hat die Blätter, einen Aufruf vorzubereiten, damit der Luxus eingeschränkt werde. (W. T. B.)

Belgien ruft Japan um Hilfe an?

Berlin, 30. Dez. Der in London erscheinende „Indépendance belge" zufolge hat die belgische Regierung die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angerufen. Danach scheine Belgien, meint die „V. Z.", zu der Kraft des Dreiverbandes nicht mehr Zutrauen genug zu haben. (W. T. B.)

Erregung in Kopenhagen über die Engländer.

Berlin, 30. Dez. In Kopenhagen herrscht über die Aufbringung zweier Dampfer der Vereinigten Dampfschifffahrtsgesellschaft zwischen Island und Dänemark durch die Engländer große Aufregung. Die Schiffe kamen direkt von Island mit isländischen Produkten und Pferden. Letztere werden auf Befehl der englischen Regierung zurückgehalten. Dieses Vorgehen erregt, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, um so größeres Erstaunen, als in Dänemark ein Pferdeausfuhrverbot besteht und die Pferde nicht nach Deutschland weitergesandt werden können.

Der türkische Sonderadjutant des Kaisers in Berlin.

Berlin, 30. Dez. Der türkische Spezialadjutant des Kaisers, General Zekki Pascha, traf laut „B. T." gestern in Berlin ein.

Erhöhung der Zivilliste des Sultans.

Berlin, 30. Dez. Die türkische Regierung machte laut „B. T." ein Gesetz über die Zivilliste des Sultans bekannt. Letztere erfährt eine kleine Erhöhung.

Die Banque Ottomane unter staatlicher Aufsicht.

Wien, 29. Dez. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel: Vom 1. Januar 1915 ab wird die Banque Ottomane unter staatliche Kontrolle gestellt. (W. T. B.)

Für Geschäfte in Marknoten.

Wien, 29. Dez. Die Hindernisse, die sich der glatten Abwicklung der seit Ende Juli schwebenden Engagements in Marknoten entgegenstellten, sind nunmehr beseitigt und es ist ein endgiltiges Arrangement für die Geschäfte in Marknoten erzielt worden. Die Regelung ist durch das kulante Entgegenkommen der Postsparkasse wesentlich erleichtert worden. Der Liquidations- (W. T. B.)

Bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Leipzig, 29. Dez. Der stellvertretende kommandierende General des 19. Armeekorps erläßt eine Bekanntmachung, durch die gemäß Artikel 26 der Reichsverfassung und § 5 des hiernach auch in Sachsen geltenden preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 die gesetzlichen Vorschriften über die Freiheit der Presse und über die Versammlungs- und Vereinsfreiheit für den Korpsbezirk unter dem heutigen Tage bis auf weiteres außer Kraft gesetzt werden. (W. T. B.)

Störungen im telegraphischen Verkehr.

Köln, 29. Dez. Amtlich wird gemeldet: Die telegraphischen Verbindungen nach dem Nordwesten von Holland und nach Mitteldeutschland sind infolge von Sturm gestört. Der telegraphische Verkehr ist größtenteils unterbrochen. (W. T. B.)

Ein Riesenbrand.

Berlin, 30. Dez. Ein Riesenbrand wütete der „Morgenpost" zufolge seit gestern Vormittag im Korksteinlager der Firma Grün, Fey u. Co. in Ludwigshafen. Trotz der Bekämpfung mit mehreren Dampfspritzen und 60 Schlauchleitungen gelang es den Mannheimer und Ludwigshafener Feuerwehren bis zum Abend nicht, des Feuers Herr zu werden. (W. T. B.)

Landwirtschaftliches.

Maul- und Klauenseuche.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhofe zu Zwickau vom 24. Dezember, ferner ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche gemeldet vom Schlachtviehhofe zu Mainz am 28. Dezember.

Büchertisch.

— Das Januarheft der **„Deutschen Rundschau"** (herausgegeben von Bruno Hake), Verlag der Deutschen Rundschau, Berlin W. 35, bringt die Fortsetzung von Wilhelm Schäfers Roman „Lebenstag eines Menschenfreundes". Besondere Aufmerksamkeit verdienen die kritischen Ausführungen Gustav Ernests über „Beethoven und seine Ankläger". An der Hand von Dokumenten über Beethovens Prozesse, die Dr. Max Reinitz in Wien entdeckte, und die hier zum ersten Male veröffentlicht werden, findet die vielumstrittene Frage ihre prinzipielle Lösung. Friedrich Lenz leitet den Schlußartikel seiner Untersuchungen über „Krieg und Technik" ein, der „Die politischen Voraussetzungen des modernen Krieges" darlegt. Unmittelbar an unser gegenwärtiges Interesse wendet sich eine gehaltvolle Abhandlung über den „Nationalitätenkampf in und um Belgien" von Franz Fromme, desgleichen „Die Greuel der beiden Balkankriege" von Albert Thumb. Buchkritiken und eine Bibliographie beschließen das reichhaltige Heft.

— **Das Emden-Spiel** im indischen und großen Ozean. Stuttgarter Kriegsbilderbogen Nr. 2. Preis 25 Pfg. Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

— **Zwischen Krieg und Frieden.** Weitere Hefte sind erschienen. Nr. 6: Rußland als Gegner Deutschlands, von Dr. Otto Hoetzsch, Professor an der Universität Berlin. Preis 80 Pfg. Nr. 10: Weihnachtsgedanken in der Kriegszeit, von D. E. Dryander, Oberhof- und Domprediger in Berlin. Preis 60 Pfg. Nr. 11: Das deutsche Elend in London, von Karl Peters, Reichskommissar a. D. Preis 80 Pfg. Verlag S. Hirzel, Leipzig, Königstr. 2.

— **General-Feldmarschall von Hindenburg.** Ein Lebens- und Charakterbild. Dem deutschen Volke und seinem Heere dargestellt von Oskar Böer. 44 Seiten. 30 Pfg. Gustav Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Seeburgstr. 100.

— **Taschenbuch der Kriegsflotten. Herausgegeben von B. Weyer, Kapitänleutnant a. D.** Nachtrag: Ergänzungen und Berichtigungen bis Ende November 1914. Mit 17 Schiffsbildern, Skizzen und Schattenrissen. Preis 50 Pfg. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 29. Dez. Die Tendenz an der heutigen Börse blieb im allgemeinen fest. Von heimischen Rentenwerten waren die Kurse ziemlich behauptet. Nachfrage zeigte sich besonders für Kriegsanleihe. Von Industriewerten setzten Rheinische Metallwaren ihre Steigerung fort. Auch für die übrigen Werte überwog die Nachfrage. Das Geschäft war aber nicht so lebhaft wie an den Vortagen. Die Verhältnisse am Devisen-, Banknoten- und Geldmarkt sind unverändert. (W. T. B.)

Getreidebericht.

Eine Aenderung in der Situation am Getreidemarkte ist auch heute nicht zu verzeichnen. Das Angebot in Weizen blieb sehr gering. Dagegen waren Roggen, Hafer und Gerste etwas reichlicher, wenn auch teuerer offeriert. Die Kauflust war aber sehr klein, da man sich infolge der neuen Bestimmungen im Höchstpreisgesetz zurückhaltend verhielt. Weizenmehl 38.50—41,50, ruhig, Roggenmehl 31,50—32,50, ruhig. (W. T. B.)

— **Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft.** Die Betriebseinnahmen stellten sich im November 1914 wie folgt: Personenverkehr 18 262,70 Mk. (im November 1913 23 532,10 Mk.), Güterverkehr 84 758 Mk. (93 346,25 Mk.), Sonstige Einnahmen 1834,30 Mk. (2553,51 Mk). Zusammen 104 855 Mk. (im November des Vorjahres 119 431,86 Mk.). Im November 1914 waren die Einnahmen mithin um 14 576,86 Mk. niedriger als im gleichen Monat des Jahres 1913. Die Gesamteinnahmen betrugen: in der Zeit vom 1. April 1913 bis zum 20. November 1913 864 395,67 Mk., in den gleichen Monaten des Jahres 1914 739 096 Mk., im Geschäftsjahr 1914/15 also weniger 125 299,67 Mark.

Magerviehhof in Friedrichsfelde. (Amtlich.)

⊙ **Friedrichsfelde,** 24. Dezbr. Auftrieb: 1321 Stück Rindvieh 9 Kälber, Milchkühe 614, Zugochsen 56, Bullen 32, Jungvieh 619, Schafe 1534. Pferde 345 Stück. **Verlauf des Marktes:** Langsames Geschäft; Markt nicht geräumt. — Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe u. hochtragende Kühe: I. Qual 450—520 M., II. Qualität 380—450 M., III. Qualität 330—380 M., IV. Qualität 240—330 M. Ausgesuchte Kühe über Notiz. B. Tragende Färsen: I. Qualität ——— M., II. Qualität ——— M. Ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Zugochsen (à Ztr. Lebendgewicht): I. Qualität a) Gelbes Frankenvieh, Scheinfelder ———, II. Qualität ——— M.; b) Pinzgauer I. Qualität ——— M., II. Qualität ——— M.; c) Süddeutsches Scheckvieh, Simmenthaler, Bayreuther I. Qualität ——— M., II. Qualität ——— M. D. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen I. Qualität 33—36 M., II. Qualität 28—32 M. Ausgesuchte Posten über Notiz. E. Bullen zur Zucht: ——— M.

Tages-Marktberichte.

— **New-York,** 24. Dezember. (Schluß-Notierungen.) **Baumwolle: loko** middling 7,65, Dezbr. 7,32, März 7,69, Mai 7,87. New-Orleans loko middling 7 3/16. **Petroleum: Refined (in Cases) 10,50, Standard white in New-York 8,00, Credit Balances at Oil City 1,45. Schmalz: Western** steam **10,77½, Rohe & Brothers —,—.** Zucker: **Zentrifugal** 4,01. **Weizen:** loco **Nr. 2 Red. 136½, Dezbr. 134¼,** Mai 137 3/8 Juli —. Mehl Spring-Wheat clears 5,40-5,50. Getreidefracht nach Liverpool 8. **Kaffee: Rio** Nr. 7 **loco** 7 5/8, **Dezbr. —,—,** März 6,15, Mai 6,33. Juli 7,15, Kupfer: **Standard loko —— ——.** Zinn: 33,50—34,00.

Verantwortlich:

für Politik und Vermischtes: **M. Ebeling;** für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: **H. Mieschner;** für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: **G. P. Kohlmann;** für den Anzeigenteil: **K. Steinhauf.**

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die

„Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

(Nachdruck verboten.)

Versunkenes Land.

6] Roman von Hans Dominik.

„Ich danke vielmals, meine gnädigste Frau, und werde mich nicht nötigen lassen. Ein tüchtiger Geschäftsreisender darf keiner Sache aus dem Wege gehen, auch keinem guten Frühstück."

Fräulein von Wildberg blickte den Ingenieur einen Augenblick an, während sich leichtes Staunen auf ihren Zügen malte.

„Ich denke, Sie sind Ingenieur geworden, Herr Doktor Hilbert. Darunter stelle ich mir einen Mann vor, der allerlei Dinge konstruiert und baut, Maschinen und sonstige Sachen. Wie kommen Sie auf den komischen Vergleich mit einem Geschäftsreisenden?"

Kurt Hilbert schaute vergnügt in sein Glas.

„Die Sache ist einfach erklärt, gnädiges Fräulein. Der beste und geschickteste Ingenieur sitzt mit seinem Talent da und kann es nicht verwerten, wenn er nicht Abnehmer für seine Konstruktion findet. Zu jedem vollkommenen Betriebe gehört es auch, daß die Dinge, die er erzeugt, gut verkauft werden."

„Zugegeben", sagte Fräulein von Wildberg. „Ich kann mir ganz gut denken, daß jemand mit Mustern von Hüten und Kleidern auf die Reise geht. Das ist dann der berühmte Geschäftsreisende, von dem die „Fliegenden Blätter" soviel schreiben. Aber ich kann mir nicht recht vorstellen, wie man das etwa mit Lokomotiven oder mit unserer Dreschmaschine machen sollte."

Kurt Hilbert lächelte stärker.

„Sie meinen, ein Musterkoffer mit Lokomotiven wäre ein unbequemes Möbel. Obwohl es sogar das gibt. Man hat reizende Modelle solcher Maschinen, die in jeden Koffer gehen."

„Sie sind doch aber ohne Koffer gekommen", scherzte Fräulein von Wildberg.

„Allerdings, gnädiges Fräulein", erwiderte der Ingenieur. „Um so mehr, als die Sache bei mir noch einen kleinen Haken hat. Ich bin nämlich nicht Maschineningenieur, sondern ein sogenannter Bauingenieur. Ein Mensch also, der Chausseen, Brücken, Eisenbahnlinien und Derartiges macht. Stellen Sie sich vor, ein Kunde verlangt, daß ich ihm zur Probe zehn Meter der offerierten Chaussee vorlege. Das ist mit dem besten und größten Koffer nicht zu machen. Sie müssen sich den Geschäftsreisenden meiner Branche schon ein wenig anders vorstellen."

„Und wie denn, Herr Hilbert?"

„Etwa so, gnädiges Fräulein, wie Sie mich hier vor sich sehen. Ohne jeden Musterkoffer und Preiskatalog."

Herr von Wildberg mischte sich in das Geplänkel der beiden.

„Ellen, Du reitest ja den Scherz tot, den der Doktor gemacht hat. Gib mir lieber erst den Toast rüber — darf ich Ihnen nochmal einschenken, Herr Doktor? — Stoßen wir darauf an, daß alle Ihre Geschäfte so gut und glatt verlaufen, wie Ihr letztes."

Der Ingenieur tat dem Schloßherrn Bescheid.

„Das ist in der Tat zu wünschen. Nicht immer gehen die Dinge so glatt."

„Sie meinen, jeder will nicht so ohne weiteres eine Chaussee oder Eisenbahn kaufen", meinte Frau von Wildberg. „Das kann ich mir denken. Das kostet ja jedesmal Millionen."

„Das ist das wenigste, gnädige Frau. Der Käufer hat selbstverständlich kein Geld. Das wissen wir von vornherein und deshalb borgen wir es ihm."

„Eine bedenkliche Art, zu kaufen, Herr Doktor. Borgen macht Sorgen, sagt das Sprichwort."

„In dem Fall doch nicht, gnädige Frau, denn die Bahn oder Chaussee muß sich natürlich selber verzinsen. Dafür übernehmen wir sogar häufig die Garantie. Die Schwierigkeiten liegen an anderen Stellen."

„Da bin ich neugierig", rief Herr von Wildberg. „Ich kaufe eine Sache, die mir nützlich ist. Ich bekomme den Kaufpreis geborgt und ich brauche auch nicht um die Zinsen zu sorgen. Wo ist da die Schwierigkeit?"

„Beispielsweise da! Wenn wir eine Bahn zu bauen haben, müssen wir den Grund und Boden dafür natürlich kaufen. Und wir müssen die Bahntrasse so legen, wie es für die Bahn gut ist. Wir können nicht auf die Spezialwünsche der Herren Hinz und Kunz Rücksicht nehmen. Dabei können Sie einiges erleben. Der eine schwört, er kann ein Stück Land nicht hergeben, weil die alte Weide darauf der Lieblingsbaum seiner verstorbenen Großmutter gewesen ist. Der andere hat diesen und der dritte jenen unmöglichen Grund. Wir versuchen in solchen Fällen natürlich immer wieder zu einer gütlichen Einigung zu kommen, und zahlen gelegentlich wahre Liebhaberpreise. Aber wir würden niemals zu Ende kommen, wenn wir nicht schließlich das Enteignungsrecht hätten, und auch anwendeten."

Fräulein von Wildberg war den letzten Worten des Ingenieurs mit wachsender Spannung gefolgt.

„Das Enteignungsrecht", rief sie jetzt mit blitzenden Augen, „das heißt, daß man jedermann den Boden abnehmen kann, der Jahrhunderte lang im Besitz seiner Familie gewesen ist. Es bedeutet doch, daß man nicht nur dem Bauer Hinz oder Kunz sein Land nehmen kann, sondern auch uns. Wenn es etwa dazu käme, eine Bahn durch dies Tal zu führen, könnte man sie auch durch unsere Aecker und Wiesen legen und uns das Land dafür einfach wegnehmen. — Ein schönes Recht! — Mir scheint, es ist ein Unrecht im höchsten Grade!"

„Nach diesem Standpunkt, gnädiges Fräulein, könnte niemals ein öffentlicher Weg gebaut werden, denn auf einer längeren Strecke würde sich immer einer finden, der sein Land nicht gutwillig hergibt."

„Dann ist das jedenfalls sein Recht", trumpfte Fräulein von Wildberg auf. „Er braucht sich sein Land nicht rauben zu lassen."

„Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen nochmals widerspreche. Das Land wird nicht geraubt, sondern gekauft. Es wird im Enteignungsverfahren der von Sachverständigen festgesetzte Preis bezahlt und ich kann hinzufügen, daß dieser Preis recht anständig zu sein pflegt, gewöhnlich viel höher, als er jemals beim freihändigen Verkauf erzielt wird."

Fräulein von Wildberg blickte den Ingenieur starr an.

„Sehen Sie, Herr Doktor Hilbert, hier liegt etwa einhundert Meter vom Schlosse ab unser Friedhof. Seit Jahrhunderten sind unsere Vorfahren dort zur letzten Ruhe gebracht worden. Glauben Sie, daß irgend eine Summe uns damit versöhnen könnte, wenn dort eine ratternde und rauchende Eisenbahn hindurchgelegt würde?"

Herr von Wildberg blickte unbehaglich umher. Er fühlte, daß das Gespräch zwischen seiner Tochter und seinem Gast eine unnötige Schärfe annahm. Der Ingenieur aber erwiderte ganz ruhig: „Sie konstruieren einen unmöglichen Fall, gnädiges Fräulein. Es ist ein leichtes, eine Bahntrasse nach rechts oder links zu verschieben. Man würde derartige Punkte selbstverständlich schonen und Wege wählen, die durch möglichst billiges Land gehen. Gestatten Sie mir schließlich, Ihnen als Fachmann zu versichern, daß die Anlage einer Eisenbahn gerade in diesem Tale nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist. Die Wasserverhältnisse der wilden Aache sind derartige, daß ihnen gelegentlich der stärkste Bahndamm nicht standhält und die Wildbäche haben es auch in sich. Ich glaube, vor den nächsten fünfhundert Jahren gibt es keine Eisenbahn im Aachetal."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412302-10/fragment/page=0004